

Gattungen der Plastik

Dreidimensionale Objekte wirken auf uns Menschen besonders intensiv. Wir nehmen sie nicht nur mit den Augen wahr, wir können sie auch mit unserem Tastsinn erfühlen. Schon Kleinkinder können zu einer Plastik eine besondere Beziehung entwickeln, zum Beispiel zu Puppen, Stofftieren und anderen Spielsachen.

Der gebräuchlichste Begriff im Zusammenhang mit Bildhauerei ist die Statue. Die vollplastische Statue war, solange die Tradition nach sebildgetreuen Darstellungen verlangte, die am häufigsten anzutreffende Erscheinungsform der Bildhauerei.

Vollplastik

Die Vollplastik ist rundherum gleichermaßen sorgfältig ausgestaltet. Sie kann von allen Seiten betrachtet werden. Erst beim Herumgehen oder beim Drehen eröffnen sich alle Gestaltungsaspekte.

Das Ideal einer auf mehrere Ansichten hin konzipierten, in sich spiralig gedrehten Figur (*figura serpentinata*) schuf Michelangelo in der Renaissance.

Sonderformen der Statue sind Sitzfiguren und liegende Figuren.



Teilformen sind die Büste und der Torso.

Die Büste hat Porträtcharakter und umfasst maximal die Darstellung von Kopf, Hals und Oberkörper, mindestens aber Kopf, Hals und einen Übergang zur Schulterpartie. Diese Form entwickelte sich in der römischen Antike, als man für die Feldherrenbüsten, die in jedem Militärlager aufgestellt wurden, die Schultern serienmäßig herstellte und die nur die Köpfe auswechselte, wenn der Kommandant wechselte.

Als eigenes Format entstand der Torso zur Zeit der Renaissance.

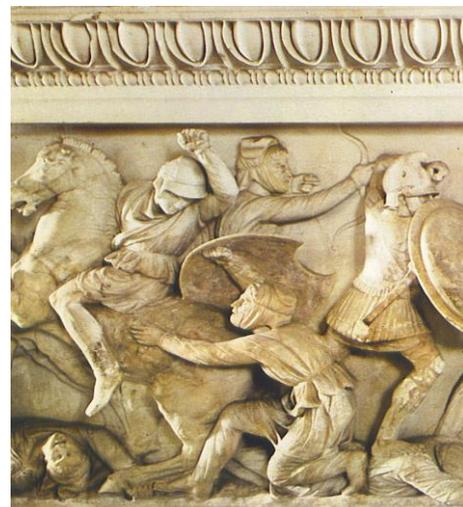
Fasziniert von der Schönheit antiker Statuenfragmente entwickelten die damaligen Bildhauer den Torso. Dieser beinhaltet den Rumpf, Hals- Arm- und Beinansätze.



An Architektur und Gerät gebundene Plastik

Relief

Das Relief ist wie die Vollplastik ein klassisches Format der Bildhauerei. Es ist eine Mischform aus Zeichnung und Rundplastik. Die plastische Form ist an einen Hintergrund gebunden. Die Schichten, die dem Reliefgrund vorgelagert sind und die Figuren enthalten heißen Bossen. Je nach Bossenstärke wird zwischen Flach- und Hochrelief unterschieden. Im Hochrelief können die Figuren gelegentlich fast vollplastisch ausgeführt sein. Die bekanntesten Beispiele für Flachreliefs sind Münzen. Die Sparversion eines Reliefs sind in den Untergrund eingravierte Zeichnungen.



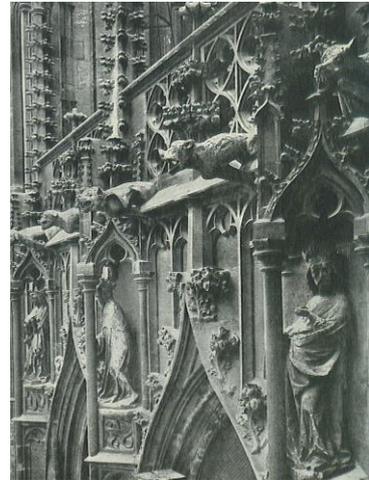
(Bildbeispiel: Ausschnitt aus dem sogenannten Alexandersarkophag, Kampf zwischen Persern und Griechen, hellenistisch, um 330 v. Chr.).

Alte ägyptische Reliefs sind Reliefs in der Fläche. Der Umriss der Figur wird tief in die Materialoberfläche eingraviert, danach die Figur innerhalb der Konturen plastisch geformt.

Am Beispiel typischer Heldendenkmäler können wir eine Aufgabenteilung zwischen Rundplastik und Relief erkennen: Der Dargestellte wird als Rundplastik auf den Sockel gehoben, während die am Sockel angebrachten Reliefs von seinen ruhmreichen Leistungen erzählen.

Bauplastik

Bauplastik ist die Bezeichnung für ornamental oder figürlich verzierte Architekturelemente wie Kapitelle, Konsolen oder Schlusssteine, Nischenfiguren und Wasserspeier. Sie sind reichlich vorhanden an historischen bedeutenden Gebäuden, an Tempeln und Kirchen. Sie können nicht rundherum betrachtet werden. Hier sieht man die reiche Bauplastik am Nordturm des Stephansdoms in Wien.



Neuere Gattungen, die sich im 20. Jahrhundert entwickelt haben



Montage

Fertige Formen und Gegenstände werden aneinandermontiert und ergeben ein neues Ganzes. Zum Beispiel verband Picasso einen Fahrradlenker mit einem Fahrradsattel und schuf so einen abstrahierten Stierkopf. Im Bildbeispiel verwendete Picasso ein Modellauto als Kopf für die Figur, Pavianmutter mit Jungem, 1952, Bronzeabguss.

Ready made

Beliebige aus der Industrieproduktion stammende Objekte werden als Kunstwerk deklariert. Wenn sie dann so, aus dem Alltag herausgerissen auf Ausstellungen gezeigt werden, dann sieht man ihre Form viel genauer und merkt, wie viel Ästhetik in Alltagsgegenständen liegt. Erstmals stellte Marcel Duchamp, am Anfang des 20. Jahrhunderts den bis dahin verbindlichen Kunstbegriff -Kunst muss etwas neu geschaffenes sein- mit Ready made in Frage. In manchen Fällen duplizierte er die Gegenstände, um dadurch den Kult der Einmaligkeit von Kunstgegenständen zu vermeiden. Duchamp löste damals natürlich Skandale aus (Bild: Duchamp, Flaschentrockner, 1914).



Andy Warhol nahm um 1960 diese Idee auf und stellte Schachteln, Suspendosen und andere Produkte der Massenindustrie aus. Heute hat diese Methode auf das vorbereitete Publikum kaum noch provokante Wirkung.



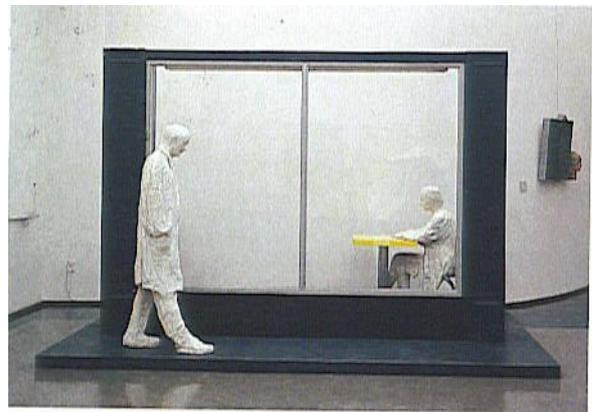
Kinetische Plastik

Die kinetische Plastik verwendet bewegliche Teile. Diese dienen aber nicht wie zum Beispiel die Figuren auf Spieluhren der Verlebendigung. Kinetik will Raum und Zeit veranschaulichen: Bewegung entfaltet sich im Raum und dieser Vorgang beansprucht Zeit. Bildbeispiel: Brunnen in Paris mit sich bewegenden Teilen, gestaltet von Niki de Saint Phalle, 1982.

Environment

Ein Environment ist eine Gestaltung im Raum, eine Art erstarrtes Szenenbild. Diese Gestaltung ist ortsunabhängig und kann transportiert werden.

Beispiel: George Segal: 1967 „The restaurant window“



Weltweit entstehen ständig Environments, manche nur zeitbegrenzt. Oft sind sie auch künstlerischer Aufputz von touristischen oder kommerziellen Eventzentren.

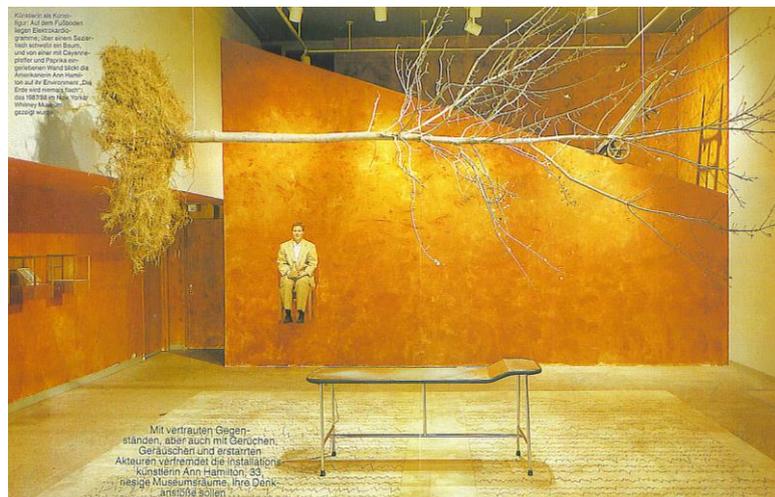
Die Tiroler Kristallwelt z.B. hat sich zu einem Tourismusmagneten entwickelt.

Installation

Ab den 1970er Jahren hat sich in Europa der Begriff Installation für raumgreifende Arbeiten herausgebildet. Installationen sind meist mehr- oder vierteilig, die Elemente, die dafür verwendet werden, werden überlegt von Künstlern geschaffen.

Im Unterschied zum Environment ist eine Installation eine Inszenierung für genau den einen Ort. Viele Installationen sind begehbar und kombinieren Gegenstände, Licht, Geräusche, Gerüche, Bewegung und auch Video.

Die Installationskünstlerin Ann Hamilton verfremdet riesige Museumsräume mit vertrauten Gegenständen, Gerüchen, Geräuschen und erstarrten Akteuren. Zum Beispiel sitzt sie hier vor einer mit Paprikapulver eingeriebenen Wand in ihrer Szenerie, über einem Seziertisch schwebt waagrecht ein kahler



Baum, auf dem Fußboden liegen Elektrokardiogramme: 1987, Die Erde wird niemals flach.

Beim Betrachter sollen sich dabei freie Assoziationen und Bilder im Kopf einstellen, die auch durch den scheinbar absurden Titel ausgelöst werden können. Dadurch entstehen vielleicht ganz neue Gedankengänge, die im Alltag sonst nicht ausgelöst werden könnten.

Beispiel: Do- Ho Suh, „Floor“, 1997- 2000

Rasterartig ausgelegte Glasplatten werden von hunderten kleiner Kunststofffiguren getragen. Ein Symbol für unsere Gesellschaft: Gemeinsam ist man stark, aber in der engen Gemeinschaft verliert man den individuellen Freiraum und muss das machen, was auch die anderen tun.



Land Art

Land art nutzt den Natur- oder Landschaftsraum als künstlerisches Gestaltungsmaterial. Sie will dabei noch nie Gesehenes oder Gedachtes zeigen.

Viele Projekte bleiben als Konzepte auf dem Papier. Für manche Künstler ist damit das Wesentliche erreicht, den zweiten Teil der Arbeit soll der Betrachtende selbst in seiner Vorstellung vollziehen.

Beispiele für gigantische Land art Projekte liefern die Künstler Christo und seine Jeanne-Claude. Sie verpackten Großbauten, z. B. den Berliner Reichstag, stellten tausende Sonnenschirme in verschiedenen Erdteilen auf, spannten kilometerweise Stoff, umkleideten Inseln, usw. Die Projekte wurden dokumentiert und nach relativ kurzer Zeit wieder abgebaut. Hier Christo: Surrounded Islands, 1983, USA